

Das Erwachen des individuellen Ehrgefühls

oder

Wie wir die Welt im Lichte von Gedanken schauen lernen



Die Abbildung zeigt den auferstandenen Christus auf einem Gemälde von Rembrandt v. Rijn. Sein Blick fällt ruhig und ohne jeden Vorwurf auf die Welt, die ihn noch nicht verstanden hat. Es ist der Blick eines Menschen, der die göttliche Kraft in sich errungen hat, die Welt aus dem Licht reinster Gedanken zu betrachten.

Ein Essay zur Frage

Wie der Mensch in Zeiten zerstörerischer Lügen und Suggestionen wieder einen Wahrheitssinn entwickeln kann

**von Dr. med. Jens Edrich
im November 2024**

Das Erwachen des individuellen Ehrgefühls oder Wie wir die Welt im Lichte von Gedanken schauen lernen

Unter dem Ehrgefühl des Menschen verstehen wir allgemein ein Empfinden, welches sich einstellt wenn der Mensch sich aus reiner Liebe zum Handeln selbst entschließt etwas zu tun ohne dabei irgendeinen Nutzen für sich in Anspruch zu nehmen.

So kenne ich einen Menschen, der einmal einem kleinen Kind das Leben gerettet hatte, indem er sich todesmutig auf einen riesigen, wild gewordenen Schäferhund stürzte, der gerade im Begriff war über das Kind herzufallen. Der Preis, den dieser mutige Mensch dafür bezahlte, war eine schwere Bissverletzung der Hand, die ihm bis heute beruflich nicht unerheblich zu schaffen macht.

Ein anderer junger Mann sah einmal in einer Nacht im Vorbeifahren, wie zwei Männer dabei waren ein junges Mädchen hinter einer Straße befindliche Hecke zu ziehen um sie den Blicken der Vorbeifahrenden zu entziehen. Geistesgegenwärtig hielt er seinen Wagen an, rannte zum Tatort und stellte sich schützend vor die junge Frau, den Angreifern klar bedeutend, dass sie verschwinden sollten. Obwohl diese ihm zahlenmäßig und auch kräftemäßig überlegen waren, versetzten sie ihm nur einen Schlag ins Gesicht, der abgesehen von einem Nasenbluten keinen größeren Schaden verursachte, und rannten dann davon.

Gefragt warum die beiden Menschen, von denen in den aufgeführten Geschichten die Rede war, das getan hatten, so antworteten diese, dass es für sie zu diesem Handeln in diesem Moment gar keine Alternative gegeben hätte.

Ein untrügliches Ehr- und Wahrheitsgefühl lebte offensichtlich in dem Augenblick ihrer Tat in der Seele dieser Menschen und veranlasste sie zu einem Handeln, welches für sie materiell betrachtet nicht nur keinen Nutzen, sondern sogar das Risiko eines Schadens mit sich brachte. Dennoch bereute keiner der beiden Menschen seine Tat. Woher aber kommt die Kraft im Menschen aus einem solchen Ehr- und Wahrheitsgefühl heraus mutig und angstfrei zu handeln?

Was gibt dem Menschen in einem solchen Augenblick die Kraft und den Mut eine Handlung zu tun, die ihn selbst in höchste Gefahr bringt? Was befähigt ihn, alle persönlichen Ängste in diesem Moment vollkommen hinter sich zu lassen und nur die Ehr- und Wahrheitsgefühle in seiner Seele zu fühlen, die ihm förmlich gebieten diese Handlung zu vollziehen?

Angesichts einer Weltenlage, in der der Mensch durch seine Sozialisation geradezu darauf getrimmt wird, immer nur nach demjenigen zu schauen, was ihm persönlich einen Nutzen oder Vorteil bringt, auch wenn er nach außen hin gerne vorgibt aus edlen Zielen heraus zu handeln (Anmerkung 1), ist diese Frage, wie es trotz solcher Prägung dennoch in einzelnen Fällen offensichtlich immer wieder möglich ist, sich zu hohen moralischen Handlungen aufzurichten, obwohl der Mensch durch diese möglicherweise sogar Schaden auf sich nimmt, bedeutsamer denn je.

Denn ist nicht bei einer eingehenderen Analyse die gesamte derzeitige Weltensituation mit all ihren Perversioen, Zerstörungskräften und immer bedrohlicheren Kriegen geradezu ein Ausdruck eines schwerwiegenden Mangels dieses Ehr- und Wahrheitsgefühls im Menschen? Sind nicht all die sozialen, ökologischen und kriegerischen Katastrophen, wie sie sich derzeit auf unserer Erde abspielen, letztlich alle Ausdruck davon, dass der Mensch im Zweifelsfall immer die persönliche Perspektive und den persönlichen Nutzen, den ihm eine Sache vermeintlich für sein „Selbstgefühle“ bringt, wichtiger nimmt als das wirkliche Ehrgefühl?

„Oh nein!“, wird vielleicht der eine oder andere sofort an dieser Stelle widersprechen! Gerade der heutige Mensch hat es doch so herrlich weit gebracht mit dem Ehrgefühl! Denn haben wir nicht ein so hohes Maß an Ehr- und Wahrheitsgefühl errungen, dass wir sogar in der Lage waren uns ehrenhaft einer Massenimpfung zu unterziehen um die Schwachen und Alten im Lande vor schwererer Krankheit und Leid zu bewahren? Und zeigt sich nicht auch jetzt wieder, dass in unserem Land eine hohe Opferbereitschaft und damit auch höchste Wahrheits- und Ehrgefühle leben, indem wir sogar bereit sind uns bis in die Gefahr der Selbstvernichtung für Recht und Ehre einzusetzen, indem wir immer weiter die arme geknechtete Ukraine mit Waffen gegen den Aggressor Russland unterstützen? Und demonstrieren nicht tausende junge und alte Menschen heute friedlich unter den Fahnen des Regenbogens für eine geschlechterneutrale und geschlechtergerechte Welt, in der der Mensch frei und ungebunden von allen Zwängen der Natur sein Geschlecht am besten schon im Jugend- oder gar Kindesalter wählen, definieren, umwandeln und ausleben kann? Ist also nicht das sogenannte Ehrgefühl gerade heute, wo weite Teile des sogenannten freien und demokratischen Westens offensichtlich bereit sind, notfalls auch einen atomaren Krieg auf sich zu nehmen dafür, dass endlich wieder Demokratie und Gerechtigkeit auf Erden herrschen, in einem Maße vorhanden, wie es noch niemals in der Menschheitsgeschichte der Fall war?

Aber, so kann man hier wiederum einwenden: War nicht sogar der Nazideporteur Eichmann, als er vor dem Jerusalemer Gericht zum Ausdruck brachte, es sei ihm bei der von ihm organisierten Deportation der Juden immer darum gegangen diesen den Weg in die Vernichtungslager so erträglich wie möglich zu gestalten um sie keinem unnötigen Chaos und Leid auszusetzen, tief davon überzeugt, dass auch er sich im Rahmen des ihm möglichen zu einem bestmöglichen Ehrgefühl aufgerichtet habe?

Und fühlte nicht gar ein Hitler, der von der wahnhaften Vorstellung besetzt war, die Welt könne nur durch die Dominanz der aus seiner Sicht zur Führung geborenen Arierrasse noch eine Zukunft haben, sich von dieser Idee das geistige und materielle Überleben der Menschheit durch die Ermordung der Juden fördern zu müssen, so entflammt, dass auch er das Gefühl hatte aus dem höchsten Ehrgefühl heraus zu handeln?

Genügt also das bloße Gefühl für das Gute einzustehen tatsächlich um sicherzustellen, dass es wirklich ein Gutes und damit Wahres ist, wofür der Mensch sich einsetzt? Ist dieses Gefühl, sich für das einsetzen zu müssen, was wir als das Gute wähnen, das der Mensch manchmal mit loderndem Eifer in sich brennen fühlt, tatsächlich ein wahres Gefühl?

Demjenigen, der sich im Wahn des falschen Rechtes wähnt und aus diesem Wahn heraus bereit ist alles mit sich in den Abgrund zu ziehen, wird keiner so leicht die Wahnhaftigkeit seines Denkens, Fühlens und Wollens verdeutlichen können. Denn immer lebt ein mächtiges Gefühl in seiner Seele, für die Wahrheit einzutreten und deshalb „ein Guter“ zu sein, welches man diesem Menschen nicht so leicht nehmen kann.

Und doch kann der feinfühlig wahrnehmende, sich nicht selbst belügende Beobachter bemerken, dass die Empfindung, die ein Mensch hat, und die ihn zum Handeln anspornt, wenn er sich mutig und schützend zwischen ein Kind und den anstürmenden Hund wirft, von vollkommen anderer Natur ist als das Gefühl eines Menschen, der sich angeblich aus Solidarität mit den Schwachen impfen lässt oder der gar einen totalen Krieg zwischen Russland und dem Westen fordert, selbst dann wenn es Europa in ein Inferno treiben sollte. Ja er wird bemerken, dass der eine aus einer Kraft heraus handelt, die sein Bewusstsein für Momente etwas aus der Schwere und Determinationen des Leibes heraushebt, während der andere umso tiefer von denselben bestimmt wird. Diese Fähigkeit aber, frei von Ängsten und opportunistischen Gefühlen des Leibes zu handeln bedarf in der Regel einer Moralität, die der Mensch nicht ohne Vorbilder und innere Arbeit erringt

(Anmerkung 2). Wodurch aber unterscheidet sich die Seele eines Menschen, der in dem Wahn gefangen ist für das Gute zu kämpfen und der doch dadurch sich und seine Mitmenschen immer weiter in einen Abgrund treibt, von der Seele eines Menschen, der wirklich aus reiner Liebe zum Handeln selbst handelt? Wie können wir erkennen, ob wir selbst oder ein anderer wirklich aus innerster Moralität handeln und damit einen Wert für das Ganze generieren, oder ob wir uns auf moralisierende Weise über andere Menschen stellen und damit letztlich zerstörerische Kräfte freisetzen? Wie kann der Mensch tatsächlich wahrnehmen, dass die eine Handlung Ausdruck einer hohen Moralität ist, während die andere eine tiefe und substantielle moralische Schwäche des Menschen sichtbar macht? Was verstehen wir überhaupt unter einer hohen Moralität und was unter einer moralischen Schwäche oder einem nur moralisierenden Verhalten?

Unter „moralisch“ verstehen wir im Allgemeinen tatsächlich Handlungen, welche den allgemeinen Regeln, wie sie gesellschaftlich konsensfähig sind, entsprechen. Nach dem deutschen Philosophen Emanuel Kant handelt derjenige moralisch, der nach der Maxime des kategorischen Imperativen lebt. Diese lautet: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Damit aber geht Kant davon aus, dass es für ein moralisches menschliches Handeln so etwas wie ein allgemeines Gesetz geben kann, welchem der Mensch sich zu unterwerfen habe. Dieses Gesetz lebt damit als ein äußerer Anspruch an den Menschen. Kants Sicht auf die Dinge stellt bis heute eine wesentliche Grundlage der modernen Ethik dar. Ganz anders aber stellt sich die Frage nach der Moralität beispielsweise dar, wenn man sich einmal das Evangelium anschaut.

So berichtet Markus 3; 1-6 folgende Geschichte: „Und es war da ein Mensch, der hatte eine verdorrte Hand. Und sie gaben acht, ob er ihn am Sabbat heilen würde, damit sie ihn verklagen könnten. Und er sprach zu dem Menschen mit der verdornten Hand: Steh auf und tritt in die Mitte! Und er sprach zu ihnen: Was ist am Sabbat erlaubt: Gutes tun oder Böses tun, Leben retten oder töten? Sie aber schwiegen still. Und er sah sie ringsum an mit Zorn, betrübt über ihr erstarrtes Herz, und sprach zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus; und seine Hand wurde wieder gesund. Und die Pharisäer gingen hinaus und hielten alsbald Rat über ihn mit den Anhängern des Herodes, dass sie ihn umbrächten.“

Hier handelt Jesus Christus aus einer formalen Sicht scheinbar gegen das Gesetz des Sabbats, welches äußerlich betrachtet vorzuschreiben scheint, am Sabbat keiner Arbeit nachzugehen. Das Gesetz, wie es zur Zeit um Christus von den Juden praktiziert wurde, war aber ein rein äußerer geworden und hatte deshalb seine geistige Gültigkeit verloren. Deshalb unterwirft sich Christus nicht dem Anspruch das Gesetz äußerlich zu erfüllen, mit dem er durch die Pharisäer konfrontiert wird. Hätte er also aus einer konsequent zu Ende gedachten kantianischen Sicht damit nicht gegen das von allen als zum damaligen Zeitpunkt konsensfähige äußere Gesetz verstoßen am Sabat nicht arbeiten zu dürfen?

Diejenigen, die den Anspruch an ihn stellten ihren Vorgaben zu gehorchen und die ihm – nachdem er das nicht tat - formal nachsagen wollten, dass er das Gesetz gebrochen hätte, um ihn zu Fall zu bringen, sah er „ringsum an mit Zorn, betrübt über ihr erstarrtes Herz“.

Gleichzeitig aber spricht Jesus Christus an einer anderen Stelle im Matthäus Evangelium 5;17-18 die folgenden Worte: „Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: Bis dass Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüttel vom Gesetz, bis dass es alles geschehe....“ Steht er mit diesen Worten aber nicht im Widerspruch zu der Handlung, die er mit der Heilung des Kranken am Sabbat vollzogen hat? Wie kann er einerseits davon sprechen, dass er gekommen ist um das Gesetz zu erfüllen und zugleich dasselbe Gesetz des Sabbats scheinbar „missachten“?

Woher nimmt Jesus Christus die Vollmacht seines Handelns woher das Wissen, dass dieses selbst da, wo es sich aus formaler Sicht vielleicht gegen das Gesetz zu wenden scheint, doch im Sinne des Gesetzes ist? Was gibt ihm die Gewissheit moralisch – und damit im Sinne des Gesetzes – zu handeln, obwohl er äußerlich den Wortlaut des Gesetzes missachtet?

Offensichtlich verfügt er als erster Mensch über eine Seelenfähigkeit, die unabhängig von allem äußerem Gesetz in der Lage ist zu erkennen, ob ein Motiv des Handelns innerlich **im Sinne des Gesetzes** ist oder nicht, ob es also moralisch oder unmoralisch ist, ob es einem Ehr- und Wahrheitsgefühl oder eben einer inneren Feigheit entspringt. Diese Seelenfähigkeit lebt uns Jesus Christus in der Geschichte von der Sabbatheilung vor.

Wie aber sieht diese aus, und wie kann der Mensch eben diese Fähigkeit bei sich und bei seiner Umgebung entwickeln und unterscheiden?

Blicken wir um dieser Frage einmal nachzugehen noch einmal auf die Heilungsgeschichte, die er am Sabbat vollzogen hat, und fragen uns, worin seine darin zum Ausdruck gebrachte Seelenfähigkeit besteht. Was entdecken wir dabei an ihm? Wir entdecken, dass er in einer Situation, in der seine Umgebung ihm offensichtlich eine Falle gestellt hat, um ihm hernach den Bruch des Sabbatgesetzes nachsagen und ihn damit vernichten zu können, offensichtlich vollkommen angstfrei ist, indem er sich zur Heilung entschließt. Er verfügt also über die Kraft, alle ihn in Versuchung führenden inneren Ängste vor dem Zorn der Pharisäer zu überwinden und ruhig das zu tun, was ihm hier offensichtlich sein Gewissen aus Einsicht in eine geistige Gesetzmäßigkeit vorschreibt. Er handelt damit nicht aus Angst oder aus Opportunismus und damit nicht aus Motiven des persönlichen Egoismus, aus Schwäche, sondern er blickt auf den von der Krankheit Betroffenen und erkennt an ihm die Notwendigkeit zur Heilung. Er kann dies aber nur, da er offensichtlich in der Lage ist, das Gesetz ruhig in seinem geistigen Sinn zu schauen und zu verstehen, so dass er sich nicht durch die äußere Form desselben irritieren lassen muss. Denn hat er tatsächlich das Gesetz gebrochen, wie es rein äußerlich den Anschein machen mag, oder ist er tatsächlich derjenige, der das äußerlich und damit ungültig gewordene Gesetz, wieder mit wirklicher Erkenntnis und damit auch mit Wahrhaftigkeit erfüllt? Mit seiner Frage, was am Sabbat erlaubt sei, *Gutes zu tun oder Böses zu tun*, verweist er die Umstehenden auf den Sinn des Gesetzes, der als Gedanke hinter dem formalen Gesetz steht. Frei von aller Wortglauberei ist er damit in der Lage auf den geistigen Sinn des Gesetzes und damit auf den in ihm waltenden reinen Gedanken zu schauen. Er erkennt, dass das Gesetz den Sinn hat, dem Menschen dazu zu verhelfen am Sabbat einmal aus dem alltäglichen, dem persönlichen Nutzprinzip dienenden Arbeiten herauszutreten und nur das zu tun, was wesentlich ist um sich damit aus der Sphäre des irdischen Begehrens einem Höheren zuwenden zu können. Er erkennt, dass keineswegs ein Nicht-Handeln gemeint ist, da ja selbst der, der sich nicht zum Heilen entschließt, eine Handlung vollbringt und die ist, dem anderen durch Unterlassung zu schaden, sondern dass eine bewusstes Handeln im Sinne eines nicht dem persönlichen Nutzen dienenden Handelns gemeint ist und dass deshalb die aus einem geistigen Erkennen einer Notwendigkeit getane Handlung das Ideal des Sabbats erfüllt. Ja er erkennt sogar, dass dann, wenn er sich aus opportunistischen Gründen, d.h. aus Angst vor einer Verfolgung durch die Pharisäer dazu entschlossen hätte, den Kranken stehen zu lassen, er gerade gegen das geistige Gesetz des Sabbats verstoßen hätte, da er in diesem Fall eine Handlung am Sabbat vollzogen hätte, die dem eigenen Ego gedient hätte.

Nicht aus sich selbst, nicht aus seinem eigenen Gefühl nimmt er also das Motiv seines Handelns, sondern rein aus der Wahrnehmung dessen, was er an einem anderen Menschen als notwendig erkennt, rein also aus dem, was der Gedanke und der Sinn des Gesetzes geistig sagen will. So erhebt er in dieser Situation der Bedrägnis, keinen Anspruch an die Welt, er erwartet nichts von dieser Welt, als er sieht wie die Pharisäer nur darauf warten ihn zu Fall zu bringen, sondern er erhebt einzig und alleine den Anspruch an sich selbst in dieser Situation einem eigenen

Wahrheitsanspruch gerecht zu werden und das zu tun, was er als notwendig erkannt hat. Wem also will er um jeden Preis gerecht werden? - Dem Anspruch, den er sich selbst auferlegt hat. Dieser Anspruch besteht darin sich nicht von Begierden, Ängsten oder anderen Emotionen von seinem eigenen Wahrheitsideal abbringen zu lassen sondern aus klaren Erkenntnissen und Idealen heraus zu handeln. Es ist dies ein reiner Anspruch sich selbst in Situationen der höchsten Bedrängnis zu einer von klaren und lichten Gedanken erfüllten Perspektive aufzurichten, die ihn über die Eingebundenheit in das eigene kleinlich subjektiv gebundene vom Nutzprinzip ergriffene Wesen hinaushebt. Es ist der Anspruch an sich selbst, das, was er sich selbst aus Erkenntnis als Ziel gesetzt hat, und das ist zu jedem Zeitpunkt aus klaren Erkenntnissen und niemals aus Begierden, opportunistischen Emotionen oder Ängsten zu handeln, auch als ein Gesetztes und damit als ein Gesetz zu betrachten und zu erfüllen. Durch diesen Entschluss seinem selbst gesetzten Ziel auch zu folgen richtet sich der Christus zu einer übergeordneten Perspektive auf, die ihm reine, geordnete, klar vor den Augen stehende Gedanken vor die Seele stellt. Jene Gedanken aber sind durch die Opferung des persönlichen Begehrens und den Entschluss zu dem Gesetzten zu stehen frei von Trübungen durch irgendwelche Bedürftigkeitsgefühle, Begierden oder Ängste und stehen damit in einem lichten übergeordneten Weltenzusammenhang. Denn es sind – wie es nach Heinz Grill in der Bhagavad Gita zum Ausdruck gebracht wird - die Begierden, die den Menschen in die Irre führen und durch die er sich selbst der Früchte der Erkenntnis und damit der Möglichkeit heilsam zu wirken beraubt (Anmerkung 3).

Um zu wissen, was notwendig ist, richtet sich der Christus deshalb jederzeit zu der Perspektive von reinen begierdefreien Gedanken auf, durch die alleine er diejenigen Gedanken und Ideen finden kann, die der in Not geratenen Welt hinzugefügt werden müssen um sie zu heilen. Im Gegensatz zu den Pharisäern, die aus Hass und Neid, die sie gegen den Jesus Christus in ihrer Seele tragen, nicht willens sind anzuerkennen, dass Christus tatsächlich aus dem Gedanken, also aus dem Erkennen des Sinnes des Gesetzes heraus gehandelt hat, ist er damit in der Lage auch in der Situation, in der man ihn mit Hass verfolgt und bedroht, nicht in Angst oder gar Schuldgefühle zu fallen, die ihm von seiner Umgebung gemacht werden, sondern sich frei von allen Emotionen zum reinsten Sinn und damit zum reinsten Gedanken, der in dem Gesetz wirksam ist, aufzurichten. So kann er aus der Erkenntnis dieses geistigen Gesetzes erkennen, dass nicht ein Verzicht auf Handeln sondern ein Verzicht auf eigennütziges Handeln den Sinn des Gesetzes ausmacht. Keinesfalls legt er damit aber das Gesetz willkürlich aus. Vielmehr ist er in der Lage dadurch, dass er sich dem Gesetzesinhalt erlebend gegenüberstellt (Anmerkung 4), dessen geistigen Sinn und damit den in ihm wirkenden Gedanken zu erfassen. Im Gegensatz zu den Pharisäern, die das Gesetz so interpretieren, wie es ihrem hasserfüllten Vernichtungstrieb genehm ist, den sie gegenüber Jesus Christus fühlen, hat sich der Christus Jesus dem Inhalt dieses Gesetzes erlebend so gegenübergestellt, dass er den mit ihm verbundenen geistig göttlichen Gedanken, und damit seinen Sinne erlebend schauen und aus diesem heraus zu einer individuell verantworteten moralischen Handlung kommen kann, die ihm aus dieser göttlichen Weisheit heraus zuströmt.

Damit aber zeigt er uns auch, was Wahrheit ist, und dass er selber diese in diesem Moment verkörpert. Denn entgegen der Angst, die den Menschen zu einem opportunistischen, ehrlosen und damit sich selbst verratenden Handeln verleiten möchte, richtet er sich im Moment des Entschlusses trotz der um ihn lauernden Bedrängnis und Gefahr dazu auf, das zu tun, was er in diesem Moment durch das Schauen auf das geistige Gesetz und den in ihm waltenden Sinn als „notwendig“ erkannt hat.

Indem aber das Notwendige nur durch das erlebende Hinschauen zu den höheren geistigen Gesetzmäßigkeiten erkannt werden kann, ist es als solches nicht als ein äußerlich „Gesetztes“ in der materiellen Welt vorhanden. Das Handeln, welches dem Menschen aus einem Erkenntnisgedanken heraus zuströmt, geschieht damit nicht aus einem materiell Gesetzten und damit auch nicht aus materiell definierbaren Gesetzen. Vielmehr entstammt es einer höheren Wahrhaftigkeit und

Weisheit, die sich nur in der Welt der von Begierden gereinigten Gedankens zeigt. Das Gesetz, auf welches Jesus Christus verweist, ist damit kein materiell Gesetztes, sondern es ist ein Gesetz geistig göttlicher Weisheitslogik, und damit der wahrhaftigen Logik von Gedanken.

Woher also nimmt der Christus den Entschluss zur Tat, als er sich zu dieser Handlung aufrichtet? Jenen Entschluss nimmt er einerseits aus dem Anspruch an sich selbst, sich jederzeit erlebend und nicht blind gehorchend zu der Perspektive reiner Gedanken und der in ihnen waltenden geistigen Gesetze aufzurichten. Nicht irgendeinen Anspruch an die Welt erhebt er. Stattdessen erhebt er auf vollkommene Weise nur den Anspruch an sich selbst, das vorgenommene Ziel auch durchzuhalten. Durch diesen Anspruch kann er sich auch im Moment der Bedrohung durch die Pharisäer zu einer geistig gedanklichen Perspektive aufrichten, die ihn die reine und damit wahre Tat als ein ihm notwendig aus dem Geistigen Entgegentretendes erkennen lässt. Die Handlung, den Kranken zu heilen, selbst dort wo er hierdurch den Hass der Pharisäer auf sich ziehen wird, steht ihm deshalb als eine geistig erlebbare Wahrheit und Realität als lebendig göttliche Kraft vor der Seele und lässt nichts anderes zu als sie in die Umsetzung zu bringen. Die Tat steht ihm also als Erkenntnis von einem notwendig zu Tuenden klar und unauslöschlich erlebbar als konkreter Gedanke vor seiner Seele, vor seinem Bewusstsein. Sie ist stark genug jede Angst aus seiner Seele zu vertreiben. Sie tritt aus einer Welt geistiger Gesetzmäßigkeiten als klare Erkenntnis an ihn heran und steht damit unmittelbar in Beziehung zu der konkreten Situation. In einer anderen Situation, in der beispielsweise der Kranke seine Erkrankung nur spielen würde um beispielsweise Aufmerksamkeit zu bekommen, würde eine andere Erkenntnis und damit ein anderes Handeln an ihn herantreten. Auf die Erkenntnis der richtigen Tat ist also all seine Konzentration hin ausgerichtet. Dasjenige, was den Menschen in seiner Seele in lähmende Angst einhüllen und ihm in einer solchen Situation suggerieren möchte, er möge sich lieber nicht so weit aus dem Fenster lehnen, um sich nicht zu gefährden, weicht angesichts der Klarheit und Kraft dieser Erkenntnis zurück.

Im Gegensatz zu Kants kategorischem Imperativ, der dem Menschen wie ein Fremdes gegenüber steht und ihm gebietet nach einer kalten Maxime zu handeln, die als unserem Wesen Fremdes gegenübersteht, bringt Jesus Christus im Falle seiner Sabbatheilung und auch in all seinen anderen Handlungen stets die Kraft auf, sich nicht von niederen Beweggründen, Emotionen, Ängsten oder opportunistischen Anwandlungen ergreifen zu lassen, die sich wie ein ihm Fremdes an ihn heranschleichen wollen, sondern sich fortwährend erlebend zu den höchsten Gedanken und geistigen Gesetzmäßigkeiten, die er vor seinem Bewusstsein stehen hat, und den er als göttliche Wahrheit erkennt und erfährt, aufzurichten und aus diesem heraus die Dinge zu betrachten, so dass hierdurch die richtige Erkenntnis empfangen werden kann.

Dazu bedurfte es sicherlich eines weitreichenden geistigen Studiums, welches er ja auch den verschiedenen historischen Quellen zu Folge in den verschiedenen Lehr- und Mysterienstätten des Altertums absolviert hatte. Denn ohne ein Studium, in dem der Mensch lernt sich den Weisheiten und geistigen Gesetzmäßigkeiten erlebend gegenüber zu stellen, auf dass diese dadurch ihren innersten Sinn enthüllen und ihn zur rechten Handlung führen (Anmerkung 5), könnte er nicht aussprechen den Satz: „*Ich bin nicht gekommen aufzulösen (das Gesetz) sondern zu erfüllen!*“ Um nämlich ein Gesetz zu erfüllen muss der Mensch die Fähigkeit erlangen sich jenem im intensiven meditativen Erleben so gegenüber zu stellen, dass dieses dadurch, dass der Mensch nichts von seinem eigenen subjektiven Begehrten in jenes Bild hereinträgt, seinen Sinn almmäßig preisgeben wird und im Menschen so als erlebte Wahrheit zu leben beginnt dass er aus diesem Erleben heraus die konkret notwendigen Handlungen erkennen kann. Dazu aber braucht es – wie jeder, der sich darum bemüht, Meditation in diesem Sinne, d.h. ohne ein persönliches Begehrten, Interpretieren oder Zutun zu praktizieren, weiß – die höchste Kraft der Selbstüberwindung.

Diese höchste Kraft der Selbstüberwindung, die uns der Christus Jesus in der Geschichte vorlebt, zeigt sich darin, dass er den Gedanken von geistigen Gesetzmäßigkeiten und Wahrheiten unabhängig von allen Suggestionen und unabhängig von aller persönlichen Angst so in seiner Seele leben lässt, dass ihm aus diesen Gesetzmäßigkeiten und dem mit ihnen verbundenen Sinn eine klare Erkenntnis vom rechten Handeln entgegentritt. Er empfindet den tiefen Sinn des Gesetzes „*Du sollst nicht Arbeit tun am Sabbat*“ klar in dem Gedanken: „*Tue am Sabbat - und darüber hinaus nichts, was Deinem persönlichen Nutzprinzip dient und dich damit vom Wesentlichen abzieht, sondern tue nur das, was du aus tiefer Geisterkenntnis für richtig erkannt hast*“ Aus dieser Erkenntnis ergibt sich keine generelle Pflicht zu einer spezifischen Handlung oder gar irgendeine Handlungsmaxime im Sinne von Kants kategorischem Imperativ. Nein, vielmehr kann nur jeder einzelne Mensch selbstverantwortlich ehrlich entscheiden, was er aus einem persönlichen Nutzprinzip tut und was wirklich aus der Erkenntnis, dass es notwendig für das Ganze ist! So ergibt sich die rechte Tat am rechten Ort durch die Fähigkeit des Christus zur vollkommenen Selbstüberwindung und zum reinen Hinschauen auf den Sinn und den Gedanken der geistigen Gesetzmäßigkeiten. Vollkommene Selbstüberwindung aber bedeutet, in jedweder Situation frei von persönlichem Begehrten sich zu klaren Wahrheitsgedanken und Gesetzmäßigkeiten aufzurichten und aus den sich hieraus ergebenden Erkenntnissen abgestimmt auf die konkrete Situation zu handeln. Kein allgemeingültiges, für jedermann notwendiges Handeln lebt uns der Christus vor, sondern ein individuelles Handeln, welches aus der durch Selbstüberwindung gewonnenen Erkenntnis des Augenblicks gewonnen wurde und die Fähigkeit voraussetzt, in jedem Augenblick alles persönliche Wollen hinter sich zu lassen und sein ganzes Wollen zur Welt reiner Gedankengesetzmäßigkeiten aufzurichten.

Der Gedanke, zu dem er sich im Erleben seiner inneren Gesetzmäßigkeit zuwendet, besagt: *Wo immer der Mensch die Fähigkeit erworben hat an ihn herantreten wollende Emotionen, Ängste oder Sehnsüchte nach Sicherheit oder Anerkennung durch seine Mitmenschen als ein ihm Wesensfremdes zu erkennen und sich entschließt ihnen gegenüberzutreten und sein Wollen stattdessen zu dem Gedanken von dem, was wirklich notwendig ist aufzurichten, da wird der Mensch in der Lage sein wahrhaftig und unbestechlich nur aus dem heraus zu handeln, was ihm in jedem Augenblick als reine Erkenntnis wahr vor der Seele steht und ihm zu Handeln gebietet. Er wird aus dieser Kraft heraus heilsam wirken.*

Der Jesus Christus zeigt uns damit in seinem Tun die Kraft der Unterscheidung zwischen dem, was uns als verstecktes, emotional bedürftiges Begehrten beschleichen und was sich unseres Bewusstseins wie ein Fremdes bemächtigen will auf der einen Seite und dem, was uns durch die Kraft der Konzentration auf das Höchste und Reinsten in Klarheit als Erkenntnisgedanke lichtvoll vor der Seele steht, und an dem wir uns in all unserer Bedürftigkeit und Niedrigkeit aufrichten können zu unserem vollen Menschsein, auf der anderen Seite.

Christus ist damit der Herr des reinen Gedanken selbst, wie es der zeitgenössische Geistforscher Heinz Grill in einer Meditation vom 24.9.22 einmal zum Ausdruck bringt, indem er ausspricht: „*Es ist der Christus, der unmittelbar der Gedanke selbst ist.*“ Mit diesen Worten macht er deutlich, wie der Mensch in eine reale und konkret erlebbare Beziehung zum Christus Jesus selbst treten kann, wenn es ihm gelingt sich unabhängig von allem persönlich kleinlichen Hoffen, Begehrten und Wünschen, unabhängig davon, ob ihm sein Handeln einen Nutzen bringt oder nicht, oder ob es ihm womöglich gar schadet, zu einem höheren menschheitlichen Ideal aufzurichten und aus der erlebbaren Lichesfülle, die von diesem ausgeht, die Welt zu betrachten und in ihr zu handeln.

Diese aus dem Gedanken neu geschaffene Beziehung zur Welt wird sich zunächst als feine Wärme- und Lichtempfindung in der Mitte des Menschen, etwa in der Region, wo auch unser physisches Herz liegt, bemerkbar machen. Später kann der Mensch, wenn es ihm gelingt, den reinen Gedanken in seiner Seele trotz aller Anfechtungen aufrecht zu halten, gar erleben, wie auch von den Dingen

und Menschen um ihn herum ein wärmeres Empfinden ausstrahlt, ja bei einiger Übung wird dieses Wärmeempfinden sich bis zu einem feinen Erleben eines goldenen Schimmers, der um die Dinge zu weben beginnt, verdichten können. (Siehe dazu auch die Ausführungen von Heinz Grill über die Sonnenpädagogik in: *Heinz Grill: „Die Signaturen der Planeten und die seelisch geistige Entwicklung in der Pädagogik“*).

Ein wirkliches Ehr- und Wahrheitsgefühl des Menschen wird sich deshalb ebenso wie eine wahre Moralität nur dort einstellen, wo der Mensch die Kraft aufbringt, seine niederen Begehrungskräfte, die ihn zum opportunistischen Handeln treiben oder das Gefühl eines persönlichen Nutzens für das eigene Ego, die eigene Eitelkeit oder das eigene rechthaberische Wesen suggerieren wollen, niederzuringen. Um zu einem wirklichen Ehr- und Wahrheitsgefühl und einem daraus getragenen Handeln zu kommen muss der Mensch tatsächlich sein ganzes Begehrten danach ausrichten, gegenüber der Welt reine Gedanken so in seinem Bewusstsein aufrecht zu halten und heranreifen zu lassen, dass von diesen ein Wert ausstrahlt.

Der Mensch, der selber gelernt hat, diejenigen Gedanken, die wie von triebhaftem Begehrten gesteuert werden, von jenen zu unterscheiden, die vom Begehrten gereinigt in lichter Reinheit vor dem Bewusstsein des Menschen stehen, wird auch bei anderen Menschen immer klarer erkennen können, ob dessen Gemüt rein oder von niederen Begehrlichkeiten besetzt ist. Derjenige aber, der die Freude eines reinen Gedankens in seiner Seele nicht kennt oder sie gar von sich gestoßen hat, wird in seinem von Trieben und Begierden gesteuerten Gemüt immer auf unwahre Weise danach zu trachten suchen, jenem Triebe eine Maske hoher Ideale aufzusetzen um nicht in seinem niederen Trieb erkannt zu werden.

Ein in hoher Konzentration vom Menschen im Bewusstsein gehaltener Gedanke, wie ihn uns der Christus in all seinen Taten vorlebt, wird auch eine reale und konkrete Beziehung zu der Christuswesenheit kreieren, durch die jener Gedanke schließlich immer stärker zu einer waltenden und lebensschaffenden Kraft im Menschen werden kann. Der Gedanke, der im Verbund mit dem Christus vom Menschen gedacht und erlebt wird, kann damit zu einer realen Kraft der Verwandlung werden, die das persönlich gebundene Sein zurückweichen und anstelle desselben unser höheres, mit dem Christus verbundenes Selbst immer stärker in Erscheinung treten lässt.

Lernen wir die Welt immer stärker im Lichte solcher Gedanken zu schauen, so wird diese sich hierdurch immer mehr in ihren verborgenen Möglichkeiten enthüllen und diese zur Erscheinung bringen. Die Welt im Lichte reiner Gedanken schauen zu lernen heißt deshalb, diese durch eine reale Beziehung mit dem Christus zu einem neuen Sein verwandeln zu lernen. Jenem Licht gegenüber müssen all jene Gemütsregungen des Menschen, die sich als Ideal maskieren und doch nichts anderem als dem Begehrten des Menschen nach Macht, Anerkennung, Geltung, Eitelkeit oder ähnlichem entstammen, allmählich immer stärker zurückweichen, da sie sich im Licht der Wahrheit in ihrer eigenen Nichtigkeit und Lüge enttarnen müssen.

Anmerkungen:

Anmerkung 1: Tatsächlich werden wir in sehr vielen Fällen, in denen wir äußerlich vorgeben aus edlen Motiven zu handeln, bei einer ehrlichen selbstkritischen Betrachtung bemerken, dass es im Grunde doch Motive sind wie Eitelkeit, Stolz oder das Gefühl sich als ein „Guter“ präsentieren zu können oder eben für das „Gut-Sein“ Anerkennung bei anderen Menschen zu finden, die uns handeln lassen.

Anmerkung 2: Tatsächlich muss der Mensch, um in der Lage sein in einer Weise wie beschrieben moralisch zu handeln, sich zuvor zu gewissen Idealen und geistigen Weisheiten in Beziehung gebracht haben, um im Augenblick der Not auch tatsächlich danach handeln zu können. So hatte beispielsweise der junge Mann, der das Mädchen aus den Fängen ihrer Peiniger befreite, zuvor im Rahmen zahlreicher Gespräche mit mir an dem Ideal gearbeitet sich frei von Ängsten für ein wahres Anliegen einzusetzen und auf konkrete Weise erlebt, Welch große Kraft von einem solchen Ideal ausgehen kann. Auch der Mensch, der das Kind vor dem Hund bewahrte, hatte in seinem Leben menschliche Vorbilder erlebt, die aus erhlichen Idealen heraus ihr Leben bestritten.

Anmerkung 3: „*Irregeleitet werden die Menschen durch verschiedene Begehrn, die sie der Wirkung der inneren Erkenntnis berauben. Sie halten sich dann an andere Gottheiten und richten diese oder jene Ordnung auf, die das Bedürfnis ihrer Natur befriedigt. (kāmais tais-tair hṛtajnaānāḥ prapadyante 'nyadevatāḥ tam-tam niyamam āsthāya prakṛtyā niyatāḥ svayā)*“ (VII/20) (1) Aus Erkenntnisgrundlagen der Bhagavad Gita; Heinz Grill

Anmerkung 4: Rudolf Steiner beschreibt in seinem Werk „Die Philosophie der Freiheit“ die Notwendigkeit sich jedweder Idee erlebend gegenüber zu stellen, da der Mensch ohne dieses aktive geistige Sich Gegenüberstellen unter die Knechtschaft derselben Idee geriete. Verständlich ist diese Aussage insofern, da jede Wahrheit, die der Mensch einfach nachplappert zu einer Ideologie verkommt. Ebenso wird jede Lüge, die der Mensch hört, ohne sich ihr erlebend gegenüber zu stellen um ihren unwahren Charakter erkennen zu können, sich in ihm innerlich auf unbewusste Weise bereit machen und ihn besetzen. Diese Tatsache macht man sich in der Werbung ja laufend zu Nutze.

„*Man muss sich der Idee erlebend gegenüberstellen können, sonst gerät man unter ihre Knechtschaft.*“ (Philosophie der Freiheit, GA 4, Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1995, S. 271)

Anmerkung 5: Rudolf Steiner nennt die Fähigkeit eine Handlung in ihrer unbedingten Notwendigkeit durch die erlebende Hinwendung an eine geistige Gesetzmäßigkeit und damit an eine Wahrheit als konkrete Idee zu erleben die „*moralische Intuition*“ (Siehe Rudolf Steiners Philosophie der Freiheit, Kapitel IX; die Idee der Freiheit)